

DIE ÜBERFANGGLASSCHERBE IN CAMEOTECHNIK VON WALLDÜRN

Im Martin von Wagner Museum, Würzburg¹⁾, befindet sich eine sehr schöne, in Cameoglas hergestellte Überfangscherbe (Taf. 37, 2). In sehr feiner Arbeit sind die leider nur fragmentarisch erhaltenen Figuren eines Mannes, der Uto-Schlange, die sich um einen Papyrusstengel windet und das auf der Hand getragene Bild der Göttin Bastet dargestellt. Das Glas ist, wie nicht anders zu erwarten, ein wenig korrodiert. Von den größeren Stellen des blauen Glases ist die weißliche Verwitterungsschicht abgeblättert oder vielleicht einmal entfernt worden. Ziemlich ganz erhalten ist sie um die Darstellung aus weißem Glas herum, welche in normaler Art aus dem ehemals das ganze Glas bedeckenden Überfang ausgeschliffen ist, also als Cameo stehen blieb. Dieses weiße Glas zeigt eine sehr typische, leicht pockennarbige Korrosion²⁾.

Die Scherbe erinnert an eine ähnliche, ebenfalls mit einer ägyptischen Darstellung verzierte, die am Limes gefunden worden ist, und es erhob sich deshalb sogleich die Frage, ob nicht möglicherweise beide Scherben von einem Gefäß stammen könnten.

In sehr entgegenkommender Weise wurde vom Karlsruher Museum³⁾ ein eingehendes Studium der Scherbe von Walldürn gestattet. Zum größten Erstaunen ergab sich aber schon beim ersten Anblick des Stückes einwandfrei, daß es sich überhaupt nicht um das Bruchstück eines antiken Gefäßes handelt⁴⁾. Glas und Glasfarbe sind völlig unantik, was sich in vielen Fällen durchaus mit Sicherheit beurteilen läßt. Wollte man sich die Gefäßform ergänzt vorstellen, so läßt sich für die Zeit, in die die Scherbe gehören müßte, keine

1) Inv. Nr. H 1725; Urlichs, Kat. II, 26, 5. — H. Möbius, *Alexandria und Rom*. Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. N. F. Heft 59, 1964, 13 f. und Anm. 28 d. Abb. S. 6. H. Jucker, *Antike Kunst* 8, 1965, 50 f.

2) Sehr typische Beispiele: A. Maiuri, *Due pannelli vetrei figurati da Pompei*. Bollettino d'Arte 46, 1961, 18 f.; E. Simon, *Die Portlandvase*, 1957. Taf. 5, 2; 21-23; 15, 1-4 und andere.

3) Inv. Nr. Lim. 26. — Es soll hier nochmals sehr herzlich dafür gedankt werden.

4) Leider sind wir immer noch nicht in der Lage, durch irgendeine Art von Analyse (chemisch, spektrographisch etc.) zu solchen Fragen eine eindeutige Antwort geben zu können. — Die Taf. 38, 1. 2 zeigt Photoaufnahmen der bei-

den Scherben. Für die Aufnahmen ist Dr. O. Schmid, Mainz, zu danken und für die Beurteilung D. Ankner, Mainz. Taf. 38, 1 zeigt eine Aufnahme des Glases der Walldürner Scherbe in 7facher Vergrößerung. Die Glasmasse ist sehr inhomogen und hat schwarze Einschlüsse, vielleicht färbende Oxyde. Offensichtlich hat die Schmelztemperatur nicht ausgereicht, um eine einheitliche Schmelze zu erzeugen oder es sind Oxyde verwendet worden, die sich nicht gut als „Glas-Färber“ eignen. Taf. 38, 2 zeigt eine Aufnahme des Glases der Würzburger Scherbe in 7facher Vergrößerung. Das Glas zeigt eine relativ einheitliche Schmelze, die etwas blasig ist und die typischen Merkmale eines antiken, korrodierten Glases zeigt.

entsprechende nachweisen. Vergleicht man die beiden Scherben, so fällt der außerordentliche Unterschied sofort in die Augen. In der Publikation⁵⁾ heißt es zwar, „die Ausführung ist außerordentlich fein“, aber verglichen mit der Würzburger Scherbe, kann man getrost das Gegenteil behaupten. Richtig ist, wenn von „porzellanähnlichem Glas“ gesprochen wird, wenn wir dabei an eine rauhe, biskuitähnliche Porzellanmasse⁶⁾ denken. Außerdem ist die weiße Darstellung nicht aus dem Überfang herausgeschliffen, sondern nachträglich aufgeschmolzen, was unseres Wissens in der Antike nicht vorkommt⁷⁾. Unbedingt zugegeben muß allerdings werden, daß derjenige, der dieses Stück anfertigte, vom Glastechnischen her gesehen über ein meisterliches Können verfügte. Leider ist es bisher nicht gelungen, Parallelen zu dieser Nachahmung zu finden, die dem 19. Jh. n. Chr. entstammen dürfte⁸⁾. Wie aber kommt nun das Stück in das Kastell Alteburg bei Walldürn?

Dazu lassen sich nur Vermutungen anstellen, die wir wiedergeben möchten.

Der Bericht über das Kastell im Limeswerk zeigt, daß verhältnismäßig wenig Kleinfunde gemacht worden sind. Unsere Scherbe soll in Raum F des Badegebäudes gefunden worden sein. Es wird angenommen, daß dieser Raum zu Wirtschaftszwecken benutzt wurde. Die Glasscherbe, übrigens die einzige aus dem ganzen Kastell, wird als Einzelfund bezeichnet. Um mehr über die Scherbe zu erfahren, schien es notwendig, die Akten genau durchzustudieren⁹⁾. Es ergab sich interessanterweise, daß in ihnen dieses gewiß doch exzeptionelle Stück überhaupt nicht erwähnt wird! Die eine oder andere Terra-sigillata-Scherbe wird immer erneut bewundert und hervorgehoben, von dem Glas kein Wort. Das ist zumindest auffallend. Vor dem gedruckten Bericht wird sie nicht erwähnt.

Hier soll ein Auszug aus einem leider undatierten Brief von Ernst Wagner, dem damaligen Direktor des Karlsruher Museums, an den Streckenkommissar W. Conrady, der ihm wohl die Scherbe zur Begutachtung geschickt hatte, wiedergegeben werden: „... Wenn ich nun zu den Walldürner Funden gratuliere, von denen ich bis jetzt noch nichts erfahren hatte, so fange ich am besten mit dem zerbrechlichsten, dem hier wieder beifolgenden Glasstück an. Eine Vergleichung mit unseren hiesigen Stücken ergibt nicht eigentlich Entscheidendes. Unser bestes hiesiges ist dreimal so dick, somit viel weniger durchsichtig und die weißen, sehr schönen und viel größeren Figuren sind flacher gehalten. Der Bruch an unserem Stück hat auch noch etwas Glanz, sieht aber doch nicht so frisch aus, wie an dem Walldürner. Die Oberfläche des blauen Untergrundes ist an letzterem auf der Bildseite im auffallenden Licht wesentlich stumpfer als an dem Unsrigen, wo die sehr dunkle, fast schwarz erscheinende Oberfläche noch immer glimmerartig glänzt. Auch geht der dunkel-

5) ORL B Nr. 39, 18 Abb.

6) Biskuitporzellan: zweimal gebranntes, unglasiertes Weichporzellan mit rauher Oberfläche.

7) Anders Simon, *a. a. O.* 45 f. und danach Möbius, *a. a. O.* 13 sowie H. Jucker, *a. a. O.* 46.

8) Bisher ist nur ein kleines Stückchen in einer Privatsammlung, ohne Herkunftsangabe, bekannt geworden.

9) Herrn Dr. Schleiermacher, Frankfurt, danke ich sehr herzlich, daß er mir die Möglichkeit dazu gab.

blaue Untergrund an den weißen Relieffiguren am Contour noch ein wenig herauf (die weißen Figuren erscheinen wie noch etwas in den dunklen Grund hineingeschnitten), während die weiße Isis mehr unmittelbar aufgesetzt erscheint. Das Blau des Glases ist bei mir dunkler und feuriger. Alles das spräche mehr für Empirestil am Walldürner Stück; leider liegen mir auch keine Empirestücke zur Vergleichung nahe, und da Ihr hübsches Stückchen in römischen Trümmern lag, so dürfte es doch am wahrscheinlichsten als römisch anzunehmen sein.“

Der Streckenkommissar W. Conrady war Kreisrichter in Rüdesheim bis zum Tode seines Onkels, des Archivar Habel. Dieser vererbte dem Neffen seine sehr umfangreiche Sammlung von Altertümern, Kunstwerken, Inkunabeln etc. unter der Bedingung, daß Conrady seinen Beruf an den Nagel hänge und sich ausschließlich der Pflege und Mehrung dieser Sammlungen widme. Archivar Habel, Mitbegründer des Zentralvereins deutscher Altertumsvereine, nannte sich „Schirmherr deutscher Burgen“. Er kaufte Schloß Miltenberg, brachte seine Sammlung dort unter und wollte auf der Mildenburg eine Bildungsstätte für die wissenschaftliche Jugend schaffen.

Der Neffe kam dem Wunsche des Erblassers nach und ließ sich in den Ruhestand versetzen. Nun hatte er Zeit, seinen Neigungen nachzugehen. Er beschäftigte sich besonders mit Geschichte, vor allem der Römerzeit in Deutschland, wurde dadurch auch bekannt und endlich zum Streckenkommissar ernannt¹⁰⁾. Nach seinem Tode gab es unter den Erben Uneinigkeit und so kam es zu zwei Versteigerungen der Sammlungen. Weder deren letzte Reste, die sich noch heute in dem Conrady'schen Haus in Miltenberg befinden, noch die erhaltenen Versteigerungskataloge geben einen sicheren Anhaltspunkt für die Herkunft unserer Scherbe. Immerhin ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß das Stück aus dieser Sammlung stammen könnte und vorsätzlich oder versehentlich mit den Funden von Walldürn vermischt wurde. Einem Juristen wird man ein absichtliches Unterschieben nicht zutrauen. Ein solcher Vorgang ist aber keineswegs ausgeschlossen, wenn man daran denkt, wie früher häufig eine Ausgrabung aussah: der Leiter kam alle paar Tage und erkundigte sich bei dem Vorarbeiter nach dem Stand der Dinge und nach den Funden¹¹⁾. Nun erfahren wir von Conrady selbst, daß der Vorarbeiter, den er auf seinen Grabungen beschäftigte und der ihm sicher auch in seiner Sammlung geholfen hat, nicht allzu zuverlässig war¹²⁾. Es handelt sich um einige merkwürdige Steinsetzungen, die man nicht recht erklären konnte: „Auch Conrady selbst hat dem Bearbeiter (Fabricius) gegenüber gelegentlich den Verdacht geäußert, daß der Vorarbeiter den einen oder anderen Stein gesetzt haben könnte, und in Conradys Nachlaß fand sich das Konzept eines Briefes, nach dem ein anderer Arbeiter dem Vorarbeiter vorgeworfen hatte, viele Steine

10) Freundliche Auskunft von Redakteur Vierengel, Miltenberg.

11) Ein Parallellfall sind etwa die sog. „Wetterauer Brandgräber“, G. Löwe, *Zur Frage der*

Echtheit der jungsteinzeitlichen „Wetterauer Brandgräber“, Germania 36, 1958, 421 ff.

12) ORL A, Strecke 7-9, S. 8 Anm. 2 unten.

eingegraben zu haben, um den Streckenkommissar zu befriedigen. Endlich erfuhren die auf der ersten Limesstrecke bewährten Limesarbeiter aus dem Westerwald, die der Bearbeiter (Fabricius) 1899 bei der Nachprüfung der rätselhaften Sache herangezogen hatte, von den Ortseinwohnern in Wensdorf, daß der Vorarbeiter, ein in der ganzen Gegend übel beleumdeter Mensch, gewöhnlich des Morgens, bevor der Streckenkommissar zu der Arbeitsstelle gekommen sei, die Steine, die er ausgraben sollte, erst eigens dazu vergraben habe.“

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß sich die Scherbe in den sicher sehr unübersichtlichen Sammlungen befunden hat und dort entwendet werden konnte. Wenn man das Haus gesehen hat, im kompliziertesten Stil des ausgehenden 19. Jh. gebaut und eingerichtet, mit Treppchen und Galerien und künstlichen Verschnörkelungen aller Art, wird das durchaus einleuchtend sein. Es muß unsicher bleiben, auf welchem Wege die Glasscherbe in den Fundkomplex des Kastells Walldürn gekommen ist — sicher ist, daß sie nicht antik ist.

TH. E. HAEVERNICK

*

Die Ausführungen Th. E. Haevernicks sind für die Beurteilung der Scherbe als moderne Arbeit bereits ausschlaggebend. Es lassen sich jedoch auch in kunst- und religionsgeschichtlicher Hinsicht einige Merkwürdigkeiten aufzeigen, die gleichfalls dagegen sprechen, daß uns eine antike Arbeit vorliegt.

Vorausgeschickt sei zunächst eine kurze Übersicht ihrer Beurteilung in der wissenschaftlichen Literatur. Die Darstellung wird übereinstimmend, soweit eine Äußerung dazu vorliegt, als Isis mit ihrem Sohne Horus angesprochen¹³⁾. Diese Deutung wurde jedoch nie begründet. Sie ist sicherlich nicht unbeeinflusst von der Kenntnis der Verehrung ägyptischer Gottheiten im römischen Deutschland, im besonderen der Göttin Isis, deren Kult durch zahlreiche Denkmäler erwiesen war und die in anderen Fällen schon früh Anlaß zu mannigfachen Interpretationsversuchen und Spekulationen bot¹⁴⁾. Die sich in den Rahmen des Bekannten anscheinend zwanglos einfügende Darstellung und der angeblich gesicherte Fundort ließen eine kritische Stellungnahme überflüssig erscheinen. Nur

¹³⁾ ORL. a. a. O. — E. Wagner, *Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden* 2 (1911) 426 Abb. 333. — O. Fritsch, *Aus Badens römischer Vorzeit* 2 (1912) 20 Abb. 29. — F. Drexel, *Germania Romana* (1922) 22 Taf. 86, 5. — H. Lehner, *Orientalische Mystriekulte im römischen Rheinland*, BJbb. 129, 1924, 48. 77 Nr. 117. — F. Drexel-M. Bersu, *Germania Romana* V² (1930) 15 Taf. 19, 4. — G. Raschke bei C. Scherzer, *Franken. Land,*

Volk, Geschichte und Wirtschaft (1955) 385 Taf. 45, 2 (Der Hinweis wird dem Verfasser verdankt. — Der „Chorusknabe“ steht als Druckfehler für Horusknabe). — F. Fremersdorf, *Römisches Buntglas in Köln* (1958) 22.

¹⁴⁾ Vgl. meine in Vorbereitung befindliche Bearbeitung der Zeugnisse ägyptischer Religion und Kunstelemente im römischen Deutschland.

E. Wagner äußerte brieflich den oben mitgeteilten Verdacht, gab jedoch in seiner späteren Besprechung — offenbar im Hinblick auf den vermeintlichen Fundort — seine Bedenken auf¹⁵⁾.

Erst ein Hinweis J. D. Cooneys¹⁶⁾ erbrachte die richtige Deutung. Es handelt sich nicht um Isis mit dem Horusknaben, sondern um Hathor oder Isis mit dem Bild der Maat, der Göttin der Wahrheit und Gerechtigkeit. Diese Interpretation wird weiter unten noch genauer zu untersuchen sein.

Auch in der Frage, ob es sich um ein echt ägyptisches Importstück oder um eine römische Arbeit handelt, besteht keine Übereinstimmung. Meistens fehlt überhaupt eine genauere Beurteilung¹⁷⁾. K. Parlasca¹⁸⁾, E. Simon¹⁹⁾ und H. Jucker^{19a)} entschieden sich für die erste Möglichkeit, während das Stück nach H. Möbius²⁰⁾ außerhalb Ägyptens entstanden ist.

Zur Klärung dieser Fragen mag es gestattet sein, etwas weiter auszugreifen und ausführlicher auf die Deutung einzugehen. Das Opfer der Maat findet sich auf ägyptischen Denkmälern, besonders der Spätzeit²¹⁾, in verschiedenen Variationen unendlich häufig²²⁾. Als Geschenk der Gottheit repräsentiert die Maat unter anderem die Welterschöpfung in umfassendem Sinne und stellt gleichzeitig die Verpflichtung dar, für diese einzutreten. Indem der König ihr Bild an die Gottheit überreicht, legitimiert er symbolisch seine Herrschaft. Als Herren der Maat galten Atum und Thot. Das Opfer konnte jedoch fast jeder Gottheit dargebracht werden, da sie als Teil derselben ihr innewohnt. Soweit ich sehe findet sich diese Opferhandlung nicht bei der Königin Hatschepsut in Deir el Bahri²³⁾, die in theologischem Sinne sich häufig männlich darstellen ließ. Dies hängt jedoch wohl nur vom frag-

15) Vgl. Anm. 13.

16) Bei E. Simon *a. a. O.* 46 Anm. 4 zu Taf. 14, 1.

17) Vgl. Anm. 13. — F. Hettner, *AA.* 1898, 21 spricht unbestimmt von „ägyptischen Gottheiten“.

18) K. Parlasca, *Die Isis- und Sarapisverehrung im römischen Köln*, *Kölner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte* 1, 1955, 21 und Anm. 48 (ägyptisierend, aber dennoch Import).

19) *a. a. O.* 46.

19a) *a. a. O.* 51.

20) *a. a. O.* 14 und Anm. 28 e.

21) Vgl. B. Porter-R. L. B. Moss, *Topographical Bibliography of Ancient Egyptian Hieroglyphic Texts, Reliefs, and Paintings. 6 Upper Egypt: Chief Temples* (1939) 1 ff. (Abydos), 41 ff. (Dendera), 119 ff. (Edfu), 179 ff. (Kom Ombo), 203 ff. (Philae). — Interessant ist ein — wohl kaiserzeitliches — Stuckrelief aus Gabbari, das einen knienden Priester mit

dem Bild der Göttin wiedergibt. *Exp. E. v. Sieglin* I (1908) Abb. 251 (Hinweis Dr. K. Parlasca).

22) H. Bonnet, *Reallexikon der ägyptischen Religionsgeschichte* (1952) 430 ff. s. v. — S. Morenz, *Ägyptische Religion* (Die Religionen der Menschheit 8, 1960) 117 ff. — D. Müller, *Ägypten und die griechischen Isis-Aretalogien* (Abh. Sächs. Ak. d. Wiss. Leipz. Phil.-hist. Kl. Bd. 53 H. 1, 1961) 42 ff. — E. Otto, *Gott und Mensch nach den ägyptischen Tempelinschriften der griechisch-römischen Zeit* (Abh. Ak. Wiss. Heidelb. Phil.-hist. Kl. Jg. 1964, 1. Abh.) 24 ff. 74 f. 88 f. — S. Morenz, *Gott und Mensch im alten Ägypten* (1964) 118 ff. — C. J. Bleeker, *Cah. d'Hist. Mond.* 9, 1965, 110 f.

23) E. Naville, *The Temple of Deir el Bahari* 1-6 (1895-1908).

mentarisch erhaltenen Denkmälerbestand ab²⁴). Dennoch lassen sich einige wenige Beispiele für die Darstellung einer weiblichen Gestalt aufzählen, die mit dem Bild der Maat im festgelegten Gestus der Gottheit gegenübersteht. In der Götterprozession des einen Osiristempels auf dem Dach des Hathorheiligtums in Dendera sehen wir die Göttin Nehmet-awai²⁵ (Abb. 2), die Gefährtin des Thot von Hermopolis, als deren Attribut die Maat gilt²⁶). Ein weiteres Beispiel befindet sich im Tempel zu Kom Ombo²⁷ (Abb. 1). In einem Raum, der unter Ptolemaios XII. Neos Dionysos dekoriert wurde, steht wahr-

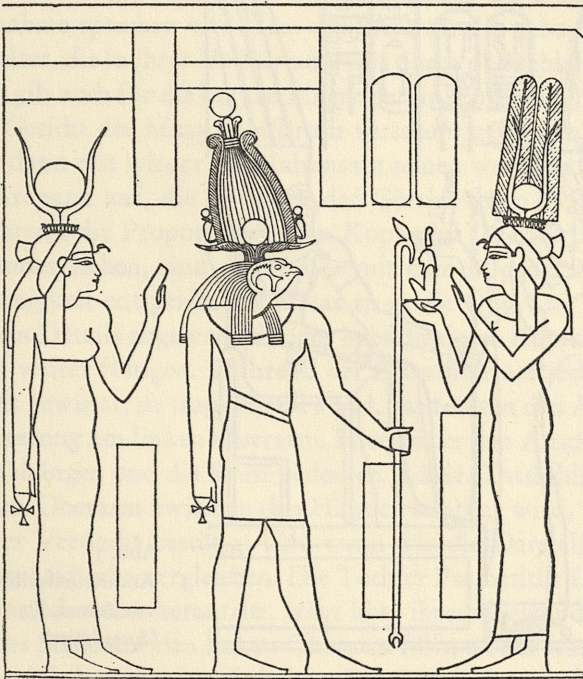


Abb. 1 Kleopatra VII. vor Horus und Hathor, Kom Ombo



Abb. 2 Nehmet-awai, Dendera

²⁴) Vgl. die Inschrift vom Speos Artemidos, in der Hatshepsut sagt, sie habe die Maat dargebracht. S. Morenz *a. a. O.* (1960) 128 und Anm. 40.

²⁵) C. R. Lepsius, *Denkmaeler aus Aegypten und Aethiopien* Abt. 4 Bl. 58 a (hiernach unsere Abbildung). Danach R. V. Lanzone, *Dizionario di Mitologia Egizia* (1881-1885) I 434 ff. Taf. 174, 1. In einzelnen Details ungenau. Den Hinweis verdanke ich Ph. Derchain,

Straßburg. Zur Prozession vgl. É. Chassinat, *Le temple de Dendara* 1 (1934) Taf. 43 f. Nehmet-awai nicht mehr sichtbar.

²⁶) Vgl. H. Bonnet *a. a. O.* 512.

²⁷) J. de Morgan, *Kom Ombo* 2 (Cat. des Monuments et Inscriptions de l'Égypte Antique 3, 1909) 272 Abb. 915 (danach unsere Abb.). Vgl. auch 271, 273 Nr. 917, 283 Nr. 927, 341 Nr. 1063 (Kartusche!) sowie Porter-Moss *a. a. O.* 196 Raum 21.

scheinlich Kleopatra VII., in der Rolle des Pharaos, den Gottheiten Horus und Hathor gegenüber.

Die Kartuschen, die wohl ursprünglich gemalt waren, sind heute leer. Nun ist aber die Darstellung auf unserer Scherbe keineswegs als Bildnis der berühmten Kleopatra anzusehen²⁸⁾. Als Vorbild kommt allerdings, der Bildung des Gesichtes nach zu urteilen, nur ein Relief aus ptolemäisch-römischer Zeit in Betracht²⁹⁾. Ein weiteres verwandtes Motiv



Abb. 3
Anchesneferibre
vor Amun, Karnak
(Ausschnitt)

²⁸⁾ Zu den Bildnissen der Kleopatra vgl. L. Curtius, *RM.* 48, 1933, 182 ff. Abb. 1-3 Taf. 25-27. — A. B. Brett, *AJA.* 41, 1937, 452 ff. Zuletzt Helbig, *Führer I⁴* (1963) 18 f. Nr. 22 (mit weiterer Literatur) (H. v. Heintze). — H.-P. Eydoux, *Les Grandes Dames de l'Archéologie* (1964) 167 ff. — V. Tran Tam Tinh, *Essai sur le culte d'Isis à Pompéi* (1964) 73 Anm. 6. — Die von B. van de Walle, *Chron. d'Égypte* 47, 1949, 19 ff. und L. Glori, *Venere Esquilina* (1955) zugeschriebenen Bildnisse überzeugen nicht. — Zur Persönlichkeit der Kleopatra vgl. H. Volkmann, *Kleopatra* (1953) und I. Becher, *Das*

Bild der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Dichtung (ungedruckte Diss. Leipzig 1961 (mir nur von P. F. Tschudin, *Isis in Rom* [1962] 46 Anm. 69 bekannt). Nach freundlicher Mitteilung der Verfasserin soll ihre Arbeit im nächsten Jahr im Akademie-Verlag/Berlin erscheinen.

²⁹⁾ Vgl. etwa Fr. W. v. Bissing, *Ägyptische Kultbilder der Ptolemaier- und Römerzeit*, AO. 34, 1936, 9 Taf. 3, 9. — H. W. Müller, *Ägyptische Kunstwerke, Kleinfunde und Glas in der Sammlung E. und M. Kofler-Truniger* (1964) 113 A 163 mit Abb.

finden wir in Karnak. In einem kleinen Tempel bringt die Tochter Psametichs II., Anchnesneferibrê, die als Gottesgemahlin eine besondere Stellung innehatte³⁰⁾, Amun, Mut und Horus das Königsopfer dar³¹⁾ (Abb. 3).

Die Auffassung Cooneys ist in diesem Sinne zu berichtigen. Zwar können in der Spätzeit Isis, Hathor und Maat identifiziert werden³²⁾, das Bild der Maat wird dann jedoch, soweit ich sehe, niemals als Attribut verwendet.

Wie die Ausführungen Th. E. Haevernicks gezeigt haben, stammt die Scherbe nicht von einem antiken Gefäß. Wahrscheinlich hat sogar nie mehr als dieses Fragment existiert, denn die Gruppe scheint in das vorhandene Stück hineinkomponiert zu sein. Für diese Annahme sprechen vor allem das merkwürdig gebogene rechte Kuhhorn und die rechte Schulter, die in ihrer Verkürzung nur durch den fehlenden Raum erklärt werden können. Dies gilt auch für die kurzen Finger der linken Hand. Befremdend erscheint es, daß gerade das Gesicht der Maat vom Bruch verschont geblieben sein soll, der auf dem Kopf endet und dann erst wieder am Halsansatz seinen weiteren Verlauf nimmt. Weiterhin fällt die Diskrepanz auf, die zwischen der Göttin, ihren Händen und dem Götterbild besteht. Während die Proportionen von Kopf und Oberkörper im richtigen Maßverhältnis zueinander stehen, sind die Hände mit dem Bild der Maat zu groß geraten. Dieser Unstimmigkeit entspricht das etwas zu große Ohr. Der Eindruck, daß das Vorbild in einzelnen Details abgewandelt oder bei flüchtigem Kopieren mißverstanden wurde, läßt sich noch weiter festigen. Während der Betrachter am rechten Oberarm der Göttin den Eindruck gewinnt, sie trage ein Gewand, das fest um den Arm anliegt, fehlt die entsprechende Musterung am linken Oberarm. Hier hat es den Anschein, als ob der Halskragen auf ihn herabhängen und die Brust bedecken würde. Tatsächlich erscheint die Musterung, die am linken Oberarm zwischen den Händen sichtbar wird, nur am Halskragen wieder.

Unser Verdacht bestätigt sich, wenn wir die Darstellung der Anchnesneferibrê mit der unserer Scherbe vergleichen. Die Tochter Psametichs II., die in der gleichen Richtung von links nach rechts herantritt, trägt über ihrem Gewand einen weiten Umhang, der gerade an der Stelle auf den linken Oberarm fällt, an der wir auf unserem Fragment einige Unstimmigkeiten festgestellt haben. Die Gewandpartie des rechten Oberarmes wird wohl so zu erklären sein, daß die häufig vorkommenden Armringe in ihrer Anzahl verändert und mit dem Gewand verbunden wurden. Zumal läßt sich die Gewandform der Göttin weder in den Rahmen ägyptischer Reliefs seit der Spätzeit einordnen, noch mit ägyptisierenden Arbeiten des Imperium Romanum vergleichen³³⁾.

³⁰⁾ E. Otto, *Ägypten. Der Weg des Pharaonenreiches*³ (Urban-Bücher 4, 1958) 233.

³¹⁾ C. R. Lepsius *a. a. O.* Abt. 3 Bl. 274 c (hier nach unsere Abbildung). Vgl. auch das Gegenstück, *ebenda* Bl. 273 e.

³²⁾ W. Drexler bei W. H. Roscher, *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen*

Mythologie 2, 1 (1890-1894) 385. — A. Rusch, *De Serapide et Iside in Graecia cultis* (Diss. Berlin 1906) 8. — D. Müller *a. a. O.* 43 und Anm. 8. — V. Tran Tam Tinh *a. a. O.* 76 Anm. 3 (mit weiterer Literatur).

³³⁾ Siehe Anm. 21 und Anm. 38 ff. — Auch die Figuren der beiden Obsidian-Skyphoi aus

Für den noch einmal zurückgezogenen Geierkopf, der zum größeren Teil aus der Stirn hervorwächst, konnte ich kein Vergleichsbeispiel finden. Unsere Scherbe wird aus diesen Gründen aus dem Kreise ägyptischer Kameogläser³⁴⁾ zu streichen sein.

Wichtig ist ferner folgender Umstand: auf der Scherbe finden sich einige rein ägyptische Elemente, die bei ägyptisierenden Arbeiten, mit gesicherter außerägyptischer Herkunft, nicht auftreten. Die Hände mit dem Bild der Maat haben ihre genaue Analogie an den ägyptischen Tempelwänden³⁵⁾, aber auch in anderen Darstellungen der Kleinkunst³⁶⁾. Die an beiden Händen „falsch“ sitzenden Daumen, bedingt durch die Vorliebe der

Stabiae mit ägyptisierenden Darstellungen, vermutlich in Alexandria gearbeitet, lassen sich nicht vergleichen. O. Elia, *Boll. d'arte* Ser. IV 42, 1957, 97 ff. — L. d'Orsi, *Gli Scavi Archeologici di Stabia*² (1961) 19 f. Taf. 26 ff. — Ders., *Come ritrovai l'antica Stabia*² (1962) 68 Taf. 43 ff. — M. V. Brugnoli, *Ragguaglio delle arti. Incremento del patrimonio artistico I* (1954-1958) [1959] Taf. 4. — J. Janssen, *Annual Egyptological Bibliography* Nr. 60102. — V. Tran Tam Tinh *a. a. O.* 28 Anm. 6. — J. Leclant, *Orientalia* 30, 1961, 404 Nr. 15 e. — Ders., *ebenda* 32, 1963, 216 Nr. 10 c und 34, 1965, 227 Anm. 4. — Zuletzt Th. E. Haevernick in diesem Band S. 122 f.

³⁴⁾ Ein echt ägyptisches Kameoglas-Fragment befindet sich im British Museum. E. Simon *a. a. O.* 45 und Anm. 5 Taf. 14, 3. H. Möbius *a. a. O.* 13 und Anm. 28 b. D. E. L. Haynes, *The Portland Vase* (1964) 23 Taf. 9 b. H. Jucker *a. a. O.* 50 f. 52 Anm. 95. —

Weitere Kameoglas-Fragmente mit ägyptischen oder ägyptisierenden Szenen, auf die in diesem Zusammenhang nicht eingegangen werden kann: W. Froehner, *Coll. Hoffmann. Antiquités* 3, Auktion Rollin-Feuardent, 15. bis 19. 5. 1899, 6 Nr. 20 mit Abb. (Echt? Es handelt sich nicht um Kuh-, sondern um Widderhörner). — A. Sambon, *Les Verres Antiques* (Le Musée 3 o. J.) 9 Taf. 71, 4. — E. Simon *a. a. O.* 45 Anm. 6. — Ein weiteres Stück befindet sich im British Museum, H. Jucker *a. a. O.* 50 f. — E. Simon *a. a. O.* 45 Anm. 6 Taf. 14, 3 (echt?) und wohl auch *ebenda* die beiden Stücke Taf. 16, 6 (alexandrinischer Zinkenaltar) und Taf. 16,

3. — Exemplar der ehem. Slg. Al. Castellani, *Cat. des Objets d'art* (1884). Aukt. 17. März bis 10. April 1884, 59 Nr. 406: „Fragment d'un vase bleu, doublé de blanc: Isis à gauche, tenant la croix ansée. Devant elle, oiseau perché sur une couronne.“ W. Drexler bei W. H. Roscher *a. a. O.* 501. — Kleines dunkelblaues, weiß überfangenes Kännchen der Sammlung Kofler-Truniger, Luzern, mit ägyptisierenden Szenen: *Journal of Glass Studies* 4, 1962, 140 Nr. 5 mit Abb. — Sammlung E. und M. Kofler-Truniger, Luzern. *Kat. Ausst. 7. Juni - 2. Aug. 1964*, Kunsthalle Zürich, 47 Nr. 456 Taf. 37 unten rechts. — H. Jucker *a. a. O.* 46 ff. Abb. 5 f. Taf. 15, 1-4. 16, 2. 4. — Kniender König nach links auf einem Fragment in Boston, Jucker *a. a. O.* 51 Taf. 16, 1. — Fragment in Kairo mit Pinienzweig, Jucker *a. a. O.* 51 f. Abb. 7. — Auf zwei weitere Stücke wies mich Herr Dr. K. Parlasca freundlicherweise hin. M. Chabouillet, *Cat. gén. des Camées et Pierres gravées de la Bibliothèque Impériale* (1858) 415 Nr. 2786 (Kameoglas mit hieroglyphischer Inschrift) und ein unveröffentlichtes, dreischichtiges Fragment in Berlin, Ehem. Staatl. Museen — Ägypt. Abt. Inv. Nr. 9717. *Ausf. Verz.*² 362 f. (echt?). — Zu ägyptischen Glasarbeiten vgl. J. D. Cooney, *Journal of Glass Studies* 2, 1960, 11 ff., der Reliefdarstellungen jedoch unberücksichtigt läßt.

³⁵⁾ Vgl. Anm. 21.

³⁶⁾ Bronzespiegel aus Hermopolis Magna im Brooklyn Museum. *Five Years of Collecting Egyptian Art 1951-1956*, Kat. Ausst. 11. Dez. 1956-17. März 1957, 50 Nr. 58 Taf. 80-81.

Ägypter, die Hände aktionsgleich und parallel darzustellen³⁷⁾ und die Tendenz, den Blick des Betrachters auf die Handoberfläche fallen zu lassen, werden bei ägyptisierenden Szenen vermieden bzw. abgewandelt. Wie dieses Problem der Daumenwiedergabe gelöst wird, zeigen Darstellungen auf einer silbernen Situla aus Pompeji³⁸⁾ und ein verschollenes Marmorputeal, das sich früher im römischen Kunsthandel befand³⁹⁾. Hier ist — von anderen Dingen einmal abgesehen — der Versuch zu beobachten, diese Diskrepanz zu überwinden. Sockel und Krokodil liegen fest in der gesamten Handfläche, die erhobene linke (resp. rechte) Hand ist nicht mehr aktionsparallel. Der Daumen wird bewußt verdeckt. Motivisch verwandte Figuren eines Silberbechers aus Pompeji verändern das Vorbild in ähnlicher Weise⁴⁰⁾.

Außerdem läßt sich bei ägyptisierenden Szenen, die original-ägyptische Motive nachahmen, zeigen, daß die Vorbilder nie genau kopiert werden, sondern beliebig verändert, dann neu zusammengestellt und dabei oft mißverstanden wurden. In diesen Zusammenhang gehören beispielsweise ägyptische Gottheiten auf Wandmalereien aus Boscotrecase⁴¹⁾ und ein Mosaik der mittleren Kaiserzeit aus Prima Porta⁴²⁾, die sich heute in New York, Metropolitan Museum, befinden.

Unberücksichtigt lassen können wir die Darstellungen von Nillandschaften in Mosaik⁴³⁾,

37) Zur Darstellung der Hände vgl. H. Schäfer — E. Brunner/Traut, *Von ägyptischer Kunst*⁴ (1963) 180 ff. 305 ff.

38) V. Tran Tam Tinh *a. a. O.* 174 Nr. 142 Taf. 12, 4. Das Stück befindet sich heute in München, Antiquarium. Inv. Nr. 512. — 5000 Jahre ägyptische Kunst. Kat. Ausst. Zürich (1961) 82 Nr. 263. — *Desgl.* Kat. Essen (1961) 142 Nr. 264 Tafel. — R. Merkelbach, *Der Isiskult in Pompei*, Latomus 24, 1965, 145 Anm. 1.

39) H. Fuhrmann, *AA.* 1941, 599 ff. Abb. 116 f. — V. Tran Tam Tinh *a. a. O.* 174 Anm. 1 (die Bezeichnung als Puteal ist nicht gesichert).

40) H. Fuhrmann *a. a. O.* 595 ff. Abb. 110.

41) *Fouilles exécutées par Mr. le Chev. E. Santini à Boscotrecase* (1905) Photo 6 li. — Chr. Alexander, *Metr. Mus. Studies* 1, 2 (1929) 178 ff. Taf. 1, 2, 2, 1 (farbig) und Abb. 4 (den Hinweis darauf verdanke ich Herrn Dr. K. Parlasca). — P. H. v. Blanckenhagen-Chr. Alexander, *The Paintings from Boscotrecase* (RM. Erg.-Heft 6, 1962) 13 f. 17 Taf. 2. 5. 6. 23. 25. 26. 27, 1. — K. Schefold, *Vergessenes Pompeji* (1962) 64 Taf. 42. — Zu weiteren

Szenen mit ähnlichen Darstellungen vgl. S. Reinach, *Rép. de Peintures* (1922) 160, 1-6. — K. Schefold *a. a. O.* 197 ff. (Anhang 3). — V. Tran Tam Tinh *a. a. O.* 63. 151 f. Nr. 64 Taf. 16, 1.

42) Inv.-Nr. 45.162; O. Marucchi, *BullCom.* 20, 1892, 160 ff. Taf. 7/8 (Aquarell). — G. Bénédite, *Mél. d'Arch. et d'Hist.* 13, 1893, 49 ff. Taf. 1. — M. E. Blake, *MemAmAc.* 13, 1936, 76 f. 118 f. 182. 193 f. Taf. 25, 3. — W. Ehlich, *Bild und Rahmen im Altertum* (1953) 56 Abb. 16 („Wandgemälde“ sic!) nach S. Reinach *a. a. O.* 160, 8. — *Archaeology* 16, 1963, 291 Abb. Die gleiche Abbildung, vorn jedoch etwas knapper, bei V. H. Poulsen, *Römische Bauten* (1964) Taf. S. 51 (die Deutung der Szene konnte bis jetzt noch nicht zufriedenstellend geklärt werden).

43) A. Hermann, *JbAC.* 2, 1959, 62 ff. — Zum Nilmosaik von Praeneste vgl. noch G. Gulini, *I mosaici di Palestrina*, ArchClass. — Suppl. 1, 1956. — L. Castiglione, *Acta Antiqua Acad. Hungar.* 5, 1957, 209 ff. — S. Morenz, *ZDMG.* 111, 1961, 435. — P. F. Tschudin *a. a. O.* 15. — E. Köberlein, *Caligula und die ägyptischen Kulte* (Beiträge zur Klassi-

Malerei⁴⁴⁾ und auf Terrakottareliefs⁴⁵⁾ sowie zahlreiche Szenen aus dem Isiskult⁴⁶⁾, die einer anderen Tradition folgen. Gleichfalls ausgeklammert werden müssen die frühkaiserzeitliche „Mensa Isiaca“⁴⁷⁾ wie auch Pfanne und Kanne aus Eged⁴⁸⁾, die in der

schen Philologie 3, 1962) 71. — W. J. T. Peters, *Landscape in Romano-Campanian Mural Painting* (1963) 8. 36. 38. 41. — Zum Mosaik im Serapeum von Ostia: G. Becatti, *Scavi di Ostia* 4 (1961) Textb. 150 ff. Nr. 289 f. Tafelb. Taf. 101. 119 ff. P. F. Tschudin a. a. O. 25 und M. F. Squarciapino, *I culti orientali ad Ostia* (Ét. prélim. aux rel. orient. dans l'empire romain 3, 1962) 21.

44) W. J. T. Peters a. a. O. Index S. 237 s. v. „pigmy landscape“ und K. Schefold a. a. O. Index S. 217 s. v. — Ders., *Antike Kunst* 7, 1964, 56 ff.

45) Zuletzt in Helbig, *Führer I*⁴ (1963) 389 Nr. 492 (K. Parlasca) und 616 f. Nr. 844 (E. Simon).

46) V. Tran Tam Tinh a. a. O. Taf. 2 ff. 23 f. — Zu den Malereien der Aula Isiaca, die um 25 v. Chr. entstanden sein dürften, vgl. G. E. Rizzo, *Le pitture dell'Aula Isiaca di Caligola* (Mon. pitt. ant. III 2 [1936]). — K. Parlasca, *Trierer Zeitschr.* 20, 1951, 113 ff. — H. G. Beyen, *Die pompeianische Wanddekoration II* 1 (1960) 16. 22. — P. F. Tschudin a. a. O. 46 Anm. 70. — E. Köberlein a. a. O. 24 f. (Datierung in die Zeit des Caligula). — H. P. v. Blanckenhagen-Chr. Alexander a. a. O. 24. — V. Tran Tam Tinh a. a. O. 24 Anm. 8 (mit weiterer Literatur). — Zum Relief im Vatikan mit der Darstellung einer Prozession zuletzt in Helbig, *Führer I*⁴ (1963) 388 f. Nr. 491 (K. Parlasca). — Zuletzt abgebildet bei I. Becher, *Oktavians Kampf gegen Antonius und seine Stellung zu den ägyptischen Göttern*, *Das Altertum* 11, 1965 Abb. S. 41. — Zum Relief aus Ariccia: R. Paribeni, *Not. degli Scavi* 1919, 106 ff. Taf. — Ders., *Le Terme di Diocleziano e il Museo Nazionale Romano*² (1932) 78 Nr. 103. — J. Leipoldt-S. Morenz, *Heilige Schriften* (1953) 115 Taf. 8. — W. Binsfeld, *Grylloi* (Diss. Köln 1956) 45. 82 Anm. 104. — F. Cumont, *Die orientalischen Religionen*

*im römischen Heidentum*⁴ (1959) 247 Anm. 96. — A. Hermann, *JbAC.* 3, 1960, 39 Taf. 1 a (das Stück befindet sich nicht im Kapitولينischen Museum, sondern im Thermen-Museum). — E. Köberlein a. a. O. 33 Anm. 10.

47) G. Lafaye, *Histoire du culte des divinités d'Alexandrie hors de l'Égypte* (1884) 332 f. Nr. 230 (mit weiterer Literatur). G. Roeder, *Das ägyptische Pantheon*, *Arch. für Religionsw.* 15, 1912, 61 („spätromische Entstellung des ägyptischen Stils“). — E. Scamuzzi, *La „Mensa Isiaca“* (1939) bes. 24 Abb. 1-3 (Kartusche des Claudius). — R. Enking, *Der Apis-Altar Johann Melchior Dinglingers* (1939) passim Taf. 5. — K. Parlasca, *JdI.* 70, 1955, 144 f. Anm. 93. — E. Hubala, *Reallexikon zur Deutschen Kunstgeschichte* 4 (1958) 762 („spätptolemäisch“). — V. Wessetzky, *Die Probleme des Isis-Kultes in Oberpannonien*, *Acta Archaeol. Acad. Scient. Hungar.* 11, 1959, 272 f. (mit weiterer Literatur). — A. Hermann, *JbAC.* 3, 1960, 50 Anm. 111. — E. Iversen, *The Myth of Egypt and its Hieroglyphs in European Tradition* (1961) 55 f. 85 Taf. 6, 1. — Ph. Derchain, *Rites égyptiens I — Le sacrifice de l'oryx* (1962) 63 f. — S. Morenz, *Die Begegnung Europas mit Ägypten*, *Acta Tropica* 21, 1964, 336 f. (alexandrinisches oder wohl sogar italiches Werk. — Eine erweiterte Fassung dieses Aufsatzes, mit Anmerkungen und Abbildungen versehen, wird in den Sitzungsberichten der Sächs. Akademie erscheinen).

48) W. Drexler, *Der Cultus der ägyptischen Gottheiten in den Donauländern* (Mythol. Beiträge 1, 1890) 28 f. (mit weiterer Literatur). — A. Hekler, *JdI.* 24, 1909, 28 ff. — Fr. W. v. Bissing, *ebenda* 40 ff. — R. Zahn, *AA.* 1909, 563 Anm. 15 f. — Fr. W. v. Bissing, *NGG.* 1939, 108. — E. B. Thomas, *Archäologische Funde in Ungarn* (1956) 198 Taf. und *EAA.* 2 (1959) 214 Abb. 323 s. v. „Budapest“. — J. Leclant, *Orientalia* 30, 1961,

gleichen Zeit entstanden sein dürften⁴⁹⁾, da es sich mit einiger Sicherheit um Importstücke handelt^{49a)}.

Die kunst- und religionsgeschichtlichen Erörterungen führen zu dem gleichen Ergebnis wie die Untersuchung der Fundumstände sowie die kritische Beurteilung von Oberfläche, Farbe, Form und Beschaffenheit des Kameoglas-Fragmentes. Am wahrscheinlichsten ist die Scherbe eine Arbeit des Empire⁵⁰⁾, wengleich eine genauere Einordnung qualifizierteren Kennern vorbehalten bleiben soll. Da sich jedoch die Darstellung der Anchnesferibrê schon im Jahre 1845, in J. J. Champollions „Monuments de l'Égypte et de la Nubie“⁵¹⁾, nachweisen läßt, muß damit gerechnet werden, daß ein Vorbild im frühen 19. Jh. bekannt war.

400 Anm. 5 (mit weiterer Literatur). — V. Wessetzky *a. a. O.* 271 ff. Taf. 2 f. und Abb. 1. — Ders., *Die ägyptischen Kulte zur Römerzeit in Ungarn* (Ét. prélim. 1, 1961) 42 ff. Taf. 6 ff. — A. Radnoti, *Eine Bronzekanne aus Augsburg*, *BVbl.* 25, 1960, 101. 104 ff. 108. 114. 122 Nr. 49. — Anzuschließen sind einige Literaturangaben, deren Kenntnis ich der Freundlichkeit von Herrn Dr. K. Parlasca verdanke. R. Zahn bei W. Schulz, *Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben* (Röm.-Germ. Forsch. 7, 1933) 71 f. — V. Sümeghy, *Atti 7. Congr. Arch. Class.* 3 (1961) 126 f. Taf. 3, 2. — Zum Typus der Kanne vgl. R. Zahn bei M. Ebert, *Truso* (Schriften der Königsberger Gelehrten Gesellschaft 3 Heft 1, 1926) 85 f. — R. v. Schaewen, *Römische Opfergeräte, ihre Verwendung im Kultus und in der Kunst* (1940) 19 Taf. 9, 2. — A. Radnoti *a. a. O.* passim. — Ähnliche Kannen mit ägyptisierenden Verzierungen: Bronzekanne aus Condrieu, W. Drexler, *Mythol. Beitr.* 1 *a. a. O.* 29 (mit weiterer Literatur). — R. Zahn bei M. Ebert *a. O.* 86 Nr. 1 (mit weiterer Literatur). — A. Radnoti *a. a. O.* 104. 123 Nr. 57, der auf Th. Schreiber, *AM.* 10, 1885, 392 Anm. 1 und einen Krug mit ähnlichen Darstellungen aus dem Delta, O. Rubensohn, *AA.* 1905, 69 f. Abb. 4, hinweist. — Abgebildet und besprochen auch bei R. Zahn, *Amtl. Ber. aus den Königl. Kunstsamml.* 35, 1914, 303 ff. Abb. 157. — Kanne der ehem. Slg. J. H. Fitzhenry, R. Zahn bei M. Ebert *a. a. O.* 86 Nr. 3. — Das Fragment einer

Kanne aus Wöklitz/Ostpreußen ist auf Grund seiner Verzierung nicht mit Sicherheit hier anzuschließen. A. Radnoti *a. a. O.* 116 und Anm. 75 f. (mit weiterer Literatur). — M. Ebert *a. a. O.* 85 f. Taf. 40.

⁴⁹⁾ K. Parlasca, *Jdl.* 70, 1955, 144 Anm. 93 (Kombination verschiedener Kronen). — R. Zahn *a. a. O.* (stilistische und typologische Gründe). — A. Radnoti *a. a. O.*

^{49a)} Von den zahlreichen ägyptischen Importstücken sei hier eine Wasseruhr erwähnt, die von Visconti in Rom, in der Vigna Bonelli, vor der Porta Portense, gefunden worden ist. Vgl. H. Schäfer, *Amtl. Ber. aus den Königl. Kunstsamml.* 31, 1910, 160 Abb. 80. — Von neueren Funden dieser Art ist auf eine 1959 in Herkulaneum gefundene Basaltstatuette hinzuweisen. J. Leclant, *Orientalia* 34, 1965, 227 (mit weiterer Literatur).

⁵⁰⁾ Zu ägyptischen und ägyptisierenden Motiven des 19. Jh. vgl. Fr. W. v. Bissing, *Der Anteil der ägyptischen Kunst am Kunstleben der Völker* (1912) 23 ff. 94 ff. — E. Hubala *a. a. O.* 766 ff. — E. Iversen *a. a. O.* 124 ff. — Die Publikation der Arbeit von L. Volkmann, *Ägypten-Romantik* (1941, nicht erschienen) ist in Vorbereitung durch H. Ladendorf und S. Morenz. — Vgl. auch P. Remington, *Bull-MetrMus.* 22, 1927, 125 ff. Abb. 5 (Münzschränk aus der Zeit Napoleons mit ägyptisierenden Szenen).

⁵¹⁾ Bd. 3, 1845 Taf. 303, 3. Die Bände 1-4 sind in den Jahren 1835-1845 erschienen. Die „Description de l'Égypte“ 3-5 (1812-1822),

Unsere Scherbe fügt sich in eine Reihe ähnlicher Fälschungen ägyptischer oder ägyptisierender Gegenstände, die in Deutschland echten Grabungsfunden untergeschoben und bei denen einmal sogar Ermittlungen der Staatsanwaltschaft einbezogen wurden⁵²).

GÜNTER GRIMM

F. C. Gau, *Antiquités de la Nubie* (1822), Fr. Cailliaud, *Voyage à l'oasis de Thèbes* 1 (1821) und I. Rosellini, *I monumenti dell'Egitto e della Nubia* 1-3 (1832-1844) ent-

hielten für ein mögliches Vorbild keinen Anhaltspunkt.
52) *Bjbb.* 90, 1891, 188 (Bad Bertrich Funde). Vgl. auch Anm. 14.

NACHTRÄGE

S. 212 Anm. 34: Gefälscht ist eine ägyptisierende Sphinx mit Uräus der ehem. Slg. Lanna, Prag. *Auktionskat. Slg. Lanna* 2 (Auktion R. Lepke 21.-28. März 1911) 181 Nr. 1629 Taf. K. — Die auf ein Apisopfer gedeutete Szene, ebenda 181 Nr. 1636 Taf. J, erscheint gleichfalls suspekt. — Vgl. auch die übrigen Kameoglas-Darstellungen, ebenda 181 Nr. 1630 ff. Taf. J. K. 184 Nr. 1669 Taf. K.-Nr. 1635 befindet sich heute in Hamburg, Museum für Kunst und Gewerbe. Simon *a. a. O.* 52. 78 Taf. 16, 5. — Gleichfalls gefälscht ist eine in Kameoglas-Technik weiß überfangene Lampe mit der Darstellung des Harpokrates. G. Lafaye, *Histoire du culte des divinités d'Alexandrie hors de l'Égypte* (1884) 302 Nr. 127. A. Kisa, *Das Glas im Altertume* 2 (1908) 352 f. 587 Abb. 194. Vgl. auch 589 f. Abb. 196. — Von den beiden Kameoglas-Fragmenten bei Simon *a. a. O.* Taf. 16, 3. 6, auf deren Bedeutung mich Herr Dr. K. Parlasca hinwies, stammt das Tübinger Exemplar (Taf. 16, 3) nicht aus der Sammlung v. Sieglin. Möbius *a. a. O.* 13 Anm. 28 a.

S. 213 Anm. 42: A. Oliver, *AJA.* 69, 1965, 268 ff. Taf. 71, 2. 72, 3. 4 (mit genauer Schilderung der Farben).

S. 214 Anm. 46: Zum Relief im Vatikan zuletzt J. Dekan, *Študijné Zvesti* 14, 1964, 77 Abb. 9, 1.

S. 214 Anm. 47: Ausführlich auch *RE.* 9 (1916) 210 ff. s. v. „Isis“ (G. Roeder).

S. 214 f. Anm. 48: Vgl. noch *RE.* Suppl.-Bd. 9 (1962) 736 s. v. „Pannonia“ (A. Mócsy). — Führer Ausstellung „Die Geschichte der Völker Ungarns bis Ende des 9. Jahrhunderts“ (Budapest 1963) 81 Abb. 25 f. — Eine ähnliche Kanne mit der Provenienz „Ägypten-Tanis Grab 4“ wurde Anfang 1965 im Kunsthandel angeboten. Die gerahmte hieroglyphische Inschrift ist jedoch gefälscht, wenngleich damit über die Echtheit der Kanne nichts ausgesagt sein soll. Die Inschrift kann — zur Erhöhung des Wertes — modern eingraviert sein. Die Kenntnis dieses interessanten Stückes verdanke ich der Freundlichkeit von Herrn Professor A. Radnoti.

S. 215 Anm. 49 a: Zum Fragment einer Basaltstatuette, das 1935 in Rom „nell'area di Bocca della Verità“ ausgegraben wurde, zuletzt K. Parlasca, *Ein Isiskultrelief in Rom*, RM. 71, 1964, 203 Taf. 59, 3.